

Zwei Generäle mit ungleichem Image in der Nachwelt

Autor(en): **Fuhrer, Hans Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **180 (2014)**

Heft 12

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-515559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwei Generäle mit ungleichem Image in der Nachwelt

Ulrich Wille und Henri Guisan hielten die Schweiz aus zwei Weltkriegen heraus. Im Gedächtnis der Nation bleibt aber nur einer als Strahlemann in Erinnerung.

Hans Rudolf Fuhrer

Bloss ein Vierteljahrhundert trennt die zwei Schweizer Generäle der beiden Weltkriege. Aber diese kurze Zeit reichte, um die Wahrnehmung um die Führungsfiguren in der Landesverteidigung komplett zu verändern. Das zeigen die «Überbleibsel» des Wirkens in der Öffentlichkeit von Ulrich Wille im Ersten Weltkrieg (1914 bis 1918) und Henri Guisan im Zweiten Weltkrieg (1939 bis 1945).

Heute gibt es in der Schweiz Dutzende Städte und Gemeinden mit einer General-Guisan-Strasse. Ulrich Wille ist ausser in Meilen nur noch in Zürich präsent. Bezeichnenderweise führt die kurze General-Wille-Strasse direkt zum General-Guisan-Quai. Den Namen Guisan trägt eine Kaserne in Bern. Wille muss sich eine Kaserne auf dem Waffenplatz Bure (JU) mit den drei anderen Schweizer Generälen Herzog, Dufour und Guisan teilen.

Die KKdt Wille und Sprecher von Bernegg mit Kaiser Wilhelm II («Kaisermanöver September 1912»).

Bild: Keystone



Der Meilemer Ortshistoriker Peter Kummer kennt noch einen Unterschied: Während das Bild von Henri Guisan seit 1945 in hunderten Gemeindegäusern hängt, ist Ulrich Wille nur in einem zu sehen: Im Sitzungszimmer des Gemeinderats Meilen.

Militarist kontra Volksvater

Dabei haben sich beide Generäle gleichermaßen um Land und die Milizarmee verdient gemacht. Die Milizarmee strahlte Glaubwürdigkeit bei den kriegführenden Nationen aus. Das hat dazu beigetragen, die Schweiz vom Krieg zu verschonen. Aber Wille und Guisan waren ganz verschiedene Persönlichkeiten. Vor allem boten sie unterschiedliche Projektionsflächen.

General Wille wurde zur Zielscheibe für Antimilitaristen, Dienstverdrossene und für jene, die unter sozialen Missständen litten. Dazu kommt auch ein eidgenössischer Charakterzug, der gegen eine Popularität von Wille sprach: Grundsätzlich ist der Schweizer nicht gerne gehor-



General Ulrich Wille. Porträt: Ferdinand Hodler

sam, deshalb war Wille als überzeugter Militarist im Volk unbeliebter als Guisan, der grand seigneur.

Der Waadtländer verstand es, zur fürsorglichen Projektionsfläche der Verunsicherten und Defätisten («es hat ja doch keinen Sinn») zu werden; man hat aus dem Ersten Weltkrieg gelernt. Die damalige soziale Not wurde erkannt und mit rechtzeitigen politischen und sozialwirtschaftlichen Massnahmen korrigiert, das ist Guisan zu Gute gekommen. «Der sorgt für uns wie ein Familienvater», so die Botschaft als psychologische Dimension der geistigen Landesverteidigung.

Neue Medien genutzt

Henri Guisan wurde zum Symbol des Widerstandes und des Mutes. Ulrich Wille hingegen blieb für die meisten Schweizerinnen und Schweizer nur «der General». Das geflügelte Wort «Was Wille will und Sprecher spricht – das tue gern und murre nicht» spiegelt die Volksstimmung am besten. Wille war der unbequeme Mahner, der Sein und nicht nur Schein forderte und sein Generalstabschef der Umsetzer.

Wille konnte noch nicht von einer inszenierten Popularisierung zwecks Stärkung der nationalen Identität profitieren. Guisan hingegen genoss propagandistische Unterstützung. Wochenschau, Bildreportagen in Tageszeitungen und Illustrierten sowie das Radio trugen ihn in alle Wohnstuben. Zu Willes Zeiten gab es nur bilderlose Zeitungen. Guisan verstand es hervorragend, die neuen Medien für sich zu nutzen, er besass einen wirksamen Darstellungstrieb; er liebte es, sympathisch zu erscheinen und war es auch. Er hatte eine charismatische Aura. Wille war sein Image in der Öffentlichkeit gegen aussen weitgehend gleichgültig; ihm ging es nur um die Sache. Dabei hatte der Meilemer durchaus seine liebesbedürftige und weiche Seite. Die lebte er jedoch abseits der Öffentlichkeit in der Familie und unter Freunden aus.

Klareres Feindbild

General Guisan besass gegenüber seinem Vorgänger weitere Vorteile: Das Feindbild im Zweiten Weltkrieg mit Hitler war eindeutig, im Ersten Weltkrieg waren die Sympathien noch verteilt. Das erzeugte Spannungen in der Bevölkerung, denn die Romands hielten zu den Franzosen, die Deutschschweizer eher zu den Deutschen.

In beiden Landesteilen gab es aber auch Vorbehalte zum jeweils «grossen Nachbarn», eine Überfremdungsangst, was Brücken über den Röschtigraben ermöglichte. Die Gräben verliefen jedoch nicht nur zwischen den Sprachgebieten, sondern gingen auch quer durch die so-

General Henri Guisan.

Porträt: Friedrich Traffelet



General Henri Guisan nach der Vereidigung am 30. August 1939. Bild: Tagblatt.ch

zialen Schichten der Romandie und der Deutschschweiz. Im Zweiten Weltkrieg fanden die roten, braunen und schwarzen Totalitarismen nur wenige Sympathisanten.

Bedrohung dramatischer

Im Ersten Weltkrieg genügte es der Schweiz noch, die Grenzen zu besetzen. Im Zweiten zog sie ab dem Sommer 1940 mit dem Reduit einen inneren Verteidigungsring. Das signalisierte den Willen, bis zum letzten Mann kämpfen und die strategischen Güter (unter anderem Alpenpässe) verteidigen zu wollen. Schliesslich war das Bedrohungsszenario im Zweiten Weltkrieg dramatischer: Zuvor brachen Kriege wegen Macht, Besitz und Ehre aus. Jetzt ging es zusätzlich um verbrecherische Dimensionen, beispielsweise die Vernichtung von Religionen, Rassen und Völkern. Diese Verschärfung des Kriegsmotivs machte es General Guisan ebenfalls leichter, sich als Figur des fürsorglichen Bewahrers der Schweizer Unabhängigkeit in den Geschichtsbüchern zu verewigen.

Deutschfreundlichkeit

Ulrich Wille wurde seine Sympathie zu Deutschland zur historischen Hypothek, er wird als deutschfreundlich bezeichnet. Dabei hatte dieses Wort vor 1933 eine andere und unverfänglichere Bedeutung als danach, mit der Erfahrung der furchtbaren Nazi-Zeit. Das aber vergessen heute viele Menschen und können nicht vor 1933 zurückdenken. Das trägt zum oft negativen Geschichtsbild von General Wille bei.

Noch etwas gereichte Henri Guisan zum Vorteil: Er musste sich nicht um die militärische Erziehung kümmern. Diese übernahmen die Truppenkommandanten, und diese waren in der grossen Mehrheit Schüler von Ulrich Wille. ■

Gedanken als Folge eines Gesprächs mit Christian Dietz-Saluz, Zürichsee Zeitung.



Oberst
Hans Rudolf Fuhrer
PD Dr. phil.
ehem. Dozent MILAK ETHZ
Privatdozent Uni Zürich
8706 Meilen